

# Kapitel 1

## Teilen und Wahrheit

Wir sind ein Teil der globalen Welt, in der ein erbarmungsloser Wettbewerb um Arbeitsplätze und Absatzmärkte herrscht. Gleichzeitig leben wir aber in einer Wohlstandsgesellschaft. Diese zeichnet sich durch Produktivität, Besitz und Konsum aus. Wir erwirtschaften viel, weil wir wettbewerbsfähig sind und dabei viel absetzen und viel verbrauchen. Der Kreislauf von Gütererzeugung, Absatz und Verbrauch hält unsere Wirtschaft am Leben. Er sichert auch unseren Wohlstand, sofern wir uns weiterhin im Wettbewerb behaupten können. Daran werden auch keine Sozialutopien etwas ändern. Die hohe Wettbewerbsfähigkeit bleibt der Schlüssel zum Erfolg einer modernen Gesellschaft.

Bei jedem Wettbewerb gibt es Gewinner und Verlierer. Deshalb sollte es diesbezüglich gerecht oder wenigstens fair zugehen. Das Konzept der freien Marktwirtschaft erzeugt oberflächlich den Eindruck, als ob der Wettbewerb an sich für die Gerechtigkeit sorgen könnte, weil sich dabei die Besseren durchsetzen. Dem ist natürlich nicht so, denn es herrscht in der Regel keine Chancengleichheit. Die Sieger haben oft bessere Startbedingungen und setzen sich deshalb durch. Das kann bei den Verlierern zu Unmut und Frustration führen. Deshalb taucht im Umfeld des globalen Wettbewerbs zunehmend eine Gefahr auf, welche die Stabilität unserer Wohlstandsgesellschaft bedroht. Sie hat eine ökonomische und eine soziale Dimension.

Die ökonomische Dimension hängt mit den ungleichmäßigen Besitzverhältnissen zusammen. Wenn der Wohlstand nicht gerecht verteilt ist, treten Feindseligkeiten zwischen den Wohlhabenden und den Wenig- bzw. Nichtshabenden auf. Infolgedessen kommt es zu Auseinandersetzungen, die in Gewalt und Chaos enden könnten. Die soziale Dimension zeigt sich in der egozentrischen Mentalität der Sieger. Die moderne Egozentrik stellt eine besondere Form des natürlichen Egoismus dar. Die Egozentriker wollen sich nicht nur ihre persönlichen Wünsche erfüllen, sondern denken nur noch an sich selbst und lassen außer Acht, was um sie herum passiert. Auch dadurch werden die Spannungen zwischen Arm und Reich erhöht und damit das Risiko einer möglichen Katastrophe gesteigert.

Die Egozentrik wird durch den Wettbewerb gefördert. Sie beeinflusst sowohl das Verhalten der Sieger wie der Verlierer. In der Wohlstandselite entwickelt sich die egozentrische Einstellung zu einem beherrschenden Bewusstseinsmerkmal. Sie kommt vor allem im Denkmuster des materiellen Kalküls zum Ausdruck. Was bezahle ich und was bekomme ich dafür? Was leiste ich und wie wird das honoriert? Umsonst ist bekanntlich nur der Tod, sagen die Egozentriker.

### **Gegen die Egozentrik**

Solange sich die Egozentrik nur auf die geschäftlichen Angelegenheiten von Kaufen, Mieten, Verleihen oder Verkaufen bezieht, richtet sie keinen besonderen Schaden an. Die Tauschgeschäfte der freien Marktwirtschaft werden von kleinen und großen Egoisten getätigt. Gefährlich wird es aber, wenn unser

ganzes Leben durch egozentrische Denkweise beherrscht wird. Wenn sich das Kalkül des Eigennutzes auf die Beziehung zu Familie, Freunde, Lebenspartner oder Arbeitskollegen ausdehnt, werden die politischen, sozialen und ökologischen Probleme aus unserem Bewusstsein ausgeblendet. Dagegen sollte etwas unternommen werden.

Ein hervorragendes Mittel gegen ökonomische Ungleichgewichte ist das Teilen. Es handelt sich dabei um freiwillige Hilfe zu produktiver Selbsthilfe für Benachteiligte und Bedürftige. Sowohl die staatliche Entwicklungshilfe als auch unzählige soziale Engagements von Unternehmen, Organisationen, Stiftungen oder Privatpersonen beruhen auf dem Gedanken des Teilens. Dafür hat der Künstler Mike Kuhlmann die Wortmarke „Sharety“ geprägt. In diesem Sinne spricht das Teilen eine globale (makrokosmische) Solidarität zwischen reichen und armen Völkern an. Es hat aber auch eine geistige (mikrokosmische) Dimension. Diese bezieht sich auf die Menschen, die es praktizieren. Es handelt sich dabei vor allem um Personen, die ökonomisch erfolgreich sind und trotzdem oder vielleicht deswegen besonders verantwortungsbewusst handeln. Sie sehen im Teilen einen unverzichtbaren Baustein einer modernen Wohlstandsgesellschaft.

| *Teilen verkörpert das Verantwortungsbewusstsein  
der modernen Wohlstandsgesellschaft.*

Teilen ist ein gezieltes, freiwilliges Abgeben eines Teils des erworbenen (materiellen und ideellen) Vermögens ohne Rechts-

anspruch auf eine Gegenleistung. Lassen wir an dieser Stelle noch offen, ob es sich dabei um die richtige Definition des Teilens handelt. Fragen wir uns stattdessen, ob es sich lohnt, über das Teilen nachzudenken. Das ist eine praktische Fragestellung. Denn es gibt nichts Unnützeres als akademische Debatten, die zu keinen konkreten Schlussfolgerungen führen.

### **Ethische Grundlage des Teilens**

Das Teilen ist eine durch und durch ethische Verhaltensweise. Über die Ethik des Teilens könnte man ein dickes Buch schreiben, in dem namhafte Theologen, Philosophen, Wissenschaftler und Politiker zu Wort kämen. Diese historische Betrachtung würde uns zum Ergebnis führen, dass sich die geistigen Befürworter des Teilens in absoluter Mehrheit befinden. Sie könnte jedoch kaum die Frage beantworten, wie die ethischen Gebote wirkungsmächtig zu machen sind.

Die Ethik wird in den neuesten Publikationen als ein Hoffnungsträger angesehen, der die sozialen Ungerechtigkeiten des global frei wuchernden Kapitalismus zurückdrängen soll. Eine Ethik des Teilens bildet tatsächlich eine geistige Grundlage, um die negativen Folgen der fortschreitenden Globalisierung und Kommerzialisierung zu bewältigen. Sie verbreitet sich jedoch kaum als eine globale Vision einer besseren Welt. Vielmehr gewinnt sie nur dann an Wirksamkeit, wenn sie auch als Motiv des sozialpolitischen und ökonomischen Handelns verstanden und praktiziert wird.

Die Ethik ist für uns heute nicht nur lebensnotwendig, sondern sogar überlebenswichtig. Sie regiert aber nicht die Welt und

schon gar nicht die politischen Machtspiele oder die wirtschaftlichen Austauschprozesse. Im Verhältnis zum äußerst komplexen System des Staates oder zu den dynamischen Vorgängen der Marktwirtschaft hat sie höchstens die Funktion eines Korrektivs, das ein völliges Abrutschen in das Streben nach egoistischer Interessendurchsetzung verhindern soll. Wer glaubt, dass sich Politiker oder Unternehmer in ihren Entscheidungen mehr an der Ethik der sozialen Gerechtigkeit als an der Strategie des eigenen Erfolgs orientieren, kann nur als naiv bezeichnet werden.

| *Ethik regiert nicht die Welt, sondern stellt nur  
ein soziales Korrektiv dar.*

Auf der anderen Seite sind Politiker und Unternehmer auch nur Menschen. Sie denken nicht nur strategisch, sondern auch ethisch. Dabei stoßen sie unweigerlich auf Probleme, von denen sie im beruflichen und privaten Alltag umgeben sind und die sie zum Nachdenken veranlassen. Es ist zum Beispiel auch für sie nicht immer einfach, mit der Vorstellung fertig zu werden, dass es ihnen selbst sehr gut geht, während die anderen in Armut leben oder unter der Perspektivlosigkeit leiden. Ebenfalls entgeht es ihnen nicht, dass sie zu den Privilegierten dieser Welt gehören, in der sonst viel Not, Elend und Ungerechtigkeit herrschen.

Das Teilen bietet einen gangbaren Weg, den Ungleichgewichten der Güterverteilung entgegenzuwirken und die daraus resultierenden Gefahren zu minimieren. Es löst zwar nicht alle Probleme, leistet dazu aber einen wichtigen Beitrag. Als Thema dieses Buchs stellt es deshalb keine sozialetische Utopie einer

besseren Welt dar. Vielmehr wird es als ein praktisches Handlungsmuster dargestellt, das jeder von uns nutzenbringend befolgen kann. Die Darstellung erfolgt zum größten Teil aus der Perspektive derjenigen, die teilen könnten, weil sie dafür über ausreichende Ressourcen und Einnahmequellen verfügen. Doch es geht nicht darum, den Zeigefinger zu erheben. Das Buch versucht nur die Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Konsequenzen ergeben sich meistens von selbst.

### **Eine mehrdimensionale Frage**

Wir wollen das Teilen als praktisches Verhaltensmuster hinterfragen. Damit entsteht zunächst der Anschein, als ob es sich dabei um eine psychologische Fragestellung handeln würde. Da die Untersuchung jedoch der sokratischen Reflexionsmethode folgt, haben wir es mehr mit einem philosophischen Problem zu tun. Die Lösung besteht darin, die Wahrheit über das Teilen herauszufinden. Gleichgültig, was Wahrheit ist, lohnt es sich, danach zu suchen. Denn Wahrheit ist Erkenntnis, Weisheit und Klugheit in einem. Wahrheit als Erkenntnis treibt den technischen, politischen und sozialen Fortschritt voran. Als Weisheit weist sie uns den Weg zu Ruhe, Gelassenheit und Glück. Als Klugheit lehrt sie uns, erfolgreich zu sein und uns auch in schwierigen Situationen zu behaupten. So stellt sich die Frage, ob es objektiv richtig, subjektiv weise und strategisch klug ist zu teilen. Dabei kommt automatisch eine hohe Komplexität zum Vorschein. Denn die Wahrheit über das Teilen mit der Betonung auf „die“ gibt es leider nicht. Vielmehr lassen wir uns beim Teilen von unterschiedlichen Beweggründen leiten, die nicht immer miteinander übereinstimmen. Je nachdem, welches Motiv dominant ist, können unsere Auffas-

sungen über das Teilen variieren und sogar konträr sein. Diese Abweichung geht oft so weit, dass wir in einer Situation teilen und uns kurz darauf wiederum für die Egozentrik entscheiden.

| *Teilen ist ein Handlungsmuster, das wir  
| situationsabhängig praktizieren oder unterlassen.*

Das Teilen wurde bereits in zahlreichen Publikationen abgehandelt. Ich habe einige davon gelesen, ohne bei Weitem einen Anspruch auf die Vollständigkeit zu erheben. Viele meiner Gedanken sind nicht neu. Andere Überlegungen, die ich für neu erachte, mögen bereits an anderen Stellen geäußert worden sein. Ich bitte diesbezüglich alle Autoren im Voraus um Entschuldigung, dass sie nicht als mögliche Urheber der einen oder anderen Idee ausgewiesen worden sind. Es ist auf der anderen Seite meine Überzeugung, dass es bei diesem Thema nicht darauf ankommt, wer was und wann geschrieben oder gesagt hat. Vielmehr ist es wichtig, dass die neue Philosophie des Teilens eine möglichst breite Wirkung entfaltet, weil wir uns eine Welt ohne das Teilen nicht mehr leisten können. Dafür sollten wir mit allen kommunikativen Mitteln kämpfen. So scheue ich mich auch nicht, anschauliche Vergleiche mit hoher rhetorischer Kraft zu bemühen, auch wenn sie das eigentliche Problem etwas entfremden oder vereinfachen. Einer dieser Vergleiche bezieht sich auf die gesunde Ernährung.

### **Die Diskrepanz des rationalen Denkens**

Bei einer vergleichenden Studie ist vor Kurzem herausgekommen, dass die Deutschen zu der übergewichtigsten Bevöl-

kerung in Europa gehören. Das Übergewicht wird von der Medizin als ein Risikofaktor eingestuft, das die Volksgesundheit gefährdet. Deshalb handelt es sich um ein gesundheitspolitisches Problem, das jedoch nicht der Staat, sondern nur die Bürger selbst lösen können. Der institutionelle Einfluss auf das individuelle Handeln beschränkt sich dabei auf Aufklärung und Überzeugung. Dafür gibt es auch eine Reihe von sinnvollen Empfehlungen. Die Betroffenen sollten abnehmen, indem sie beispielsweise sich gesünder ernähren oder mehr Sport treiben. Solche Aktivitäten sind durch wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt und werden über Medien und Meinungsbildner vermittelt. Das Ergebnis ist jedoch nicht besonders ermunternd. Obwohl das Abnehmen bei Übergewicht seit Jahren propagiert wird, nehmen die Menschen in Deutschland mehr zu als ab. Sie werden dicker anstatt dünner. Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären?

Die Erklärung liegt in der Überschätzung der Rationalität als individuelles Handlungsmotiv. Denn die rationale Aufklärung spiegelt nur ein bestimmtes Bild der Wahrheit wider. Es ist das Bild der Erleuchtung durch Einsicht. Dieses Bild deckt aber nicht die ganze Wahrheit ab. Es lässt zum Beispiel außer Acht, dass manche Übergewichtige vielleicht abnehmen wollen, es aber aus irgendwelchen subjektiven Gründen, die ihnen manchmal sogar kaum bewusst sind, nicht können. Zum anderen ist es durchaus möglich, dass jemand mit Absicht dick werden oder bleiben will, weil er davon einen Nutzen hat. So ist die moderne Rationalität, die uns zum Abnehmen ermahnt, nur eine Laune des historischen Augenblicks. Bevor wir in einer Wohlstandsgesellschaft lebten und sich nur eine kleine soziale Schicht nach Belie-



ben satt essen konnte, war das Übergewicht ein Zeichen des Wohlstands und dem heutigen Schlankheitsideal völlig entgegengesetzt. Es stellte auch ein strategisches Mittel dar, um lebensbedrohliche Zeitperioden wie Naturkatastrophen, Kriege oder lange Arbeitslosigkeit zu überstehen. Mit überflüssigen Pfunden konnten sich die Armen wenigstens ein bisschen gegen eine drohende Hungersnot wappnen. In manchen Kulturen ist das Übergewicht bis heute ein Zeichen des Reichtums geblieben, das zum Beispiel über das Körpergewicht der Braut signalisiert wird. Damit wird deutlich, dass Verhaltensmuster historisch oder sozial geprägt werden. Das gilt gleichermaßen für das Essen wie für das Teilen.

Wenn man das Teilen in Analogie zur Gesundheit sieht und dabei das Abnehmen beim starken Übergewicht empfiehlt, dann reicht es nicht aus, sich auf rationale Aufklärung zu verlassen. Genauso wichtig ist es herausfinden, was die Übergewichtigen an einer Abmagerungskur hindert und wie man diese Motive verändern könnte. Dementsprechend sollte auch die Verbreitung des Teilens vorangetrieben werden. Es ist ein Handlungsmuster, das sich nur dann einstellt, wenn wir das Leben im Gesamtzusammenhang sehen und uns nicht ab und zu darüber rationale Gedanken machen.

| *Rationale Aufklärung reicht für Verbreitung  
des Teilens nicht aus.*

Obwohl uns Wissenschaftler, Politiker, Theologen oder Lehrer zum Teilen ermahnen und unser Verstand genauso wie unser

Gewissen ihnen recht geben, fragen sich viele von uns, welchen Nutzen sie davon haben. Wer keine überzeugende Antwort darauf findet, interessiert sich mehr für sich und seine eigenen Probleme als für die Not der anderen. Er praktiziert auch mehr das Behalten als das Teilen. Dabei wird diese besondere Form der Egozentrik sogar als „gesund“ bezeichnet, weil sich darin ein Wesensmerkmal unserer Wettbewerbsgesellschaft widerspiegelt, in der jeder nach seinem Vorteil sucht. Damit ist jedoch nichts gegen die Stärkung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit gesagt. Die Suche nach eigenem Vorteil ist eine durchaus legitime Haltung. Man sollte sie deshalb nicht von vorneherein moralisch verurteilen. Das gilt vor allem dann, wenn man selbst nicht immer nach den altruistischen Prinzipien lebt. Niemand kann doch ernsthaft bestreiten, dass sich der heutige Mensch in seinem Alltag am Eigeninteresse orientiert. Wir können zwar die egoistische Einstellung für bedenklich erachten oder sie sogar ethisch vehement kritisieren. Doch sie ist offensichtlich eine Tatsache, die sich nicht dadurch aus der Welt schaffen lässt, dass man mehr Solidarität oder Nächstenliebe fordert. Das Ausrichten des Lebens nach eigenem Nutzen ist ein Stück der persönlichen Wahrheit jedes Einzelnen von uns. Auch wenn es sich nicht um die volle Wahrheit handelt, entspricht diese Haltung dennoch der gesellschaftlichen Realität und erfordert geistige Aufarbeitung.

### **Drei Wahrheiten über das Teilen**

Es gibt nicht eine, sondern drei Wahrheiten darüber, warum wir teilen sollten. In ihrer Vollendung heißen sie Erkenntnis, Weisheit und Klugheit. Da jedoch niemand von uns vollendet ist, können wir uns den Wahrheiten nur schrittweise annähern und

machen dabei zwangsläufig Fehler oder bleiben auf halber Strecke stehen. Wären wir unfehlbar, könnten wir leicht erkennen, dass das Teilen richtig, weise und klug ist. In unserer Unvollkommenheit bleibt uns diese Einsicht zunächst jedoch verborgen.

Erkenntnis ist die objektive Wahrheit. Sie folgt einem bestimmten Erklärungsmodell der Welt. Daraus werden Thesen abgeleitet, die sich beweisen lassen. Sie gelten unabhängig davon, wie wir darüber individuell denken. Mögen diese Erkenntnisse je nach dem Standpunkt des Betrachters unterschiedlich beurteilt werden. Für alle Betrachter, die sie nüchtern studieren und überprüfen können, haben sie aber objektiven Charakter. So gibt es zum Beispiel eine objektive Erkenntnis, dass der Besitz sowohl auf der ganzen Welt als auch in unserer Gesellschaft ungleichmäßig verteilt ist und die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr auseinandergeht. Genauso objektiv ist das Faktum, dass Wohlstandsunterschiede zu sozialen Spannungen, Feindseligkeiten und sogar offenen Aggressionen führen, wenn sie als ungerecht empfunden werden. Deshalb besteht objektiv der Bedarf, etwas dagegen zu tun. Wie stark der Bedarf jemandem erscheint, richtet sich allerdings nach dessen persönlicher Betroffenheit. Wer viel besitzt, mag darin vielleicht gar kein großes Problem sehen. Wer in Armut und ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft lebt, empfindet diese Situation aber meistens als veränderungsbedürftig.

| *Teilen ist objektiv notwendig.*

Weisheit ist die subjektive Wahrheit. Sie gilt nicht objektiv, sondern nur für die Realität des jeweiligen Menschen. Unsere per-

sönlichen Gedanken über unser Leben lassen sich dabei oft von drei Grundfragen leiten: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Die Antworten darauf münden in ein Handlungskonzept, das uns zu eigenständigen, verantwortungsbewussten Bürgern machen soll. Viele Menschen entwerfen dabei einen Katalog guter Vorsätze, den sie auch umzusetzen versuchen. Ich sage bewusst „versuchen“, weil die konkreten Lebensumstände die guten Vorsätze gelegentlich konterkarieren. In dem Fall kommt es zu einem Zielkonflikt zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wer in der Lage ist, solche Zielkonflikte konstruktiv aufzulösen, kann als weise bezeichnet werden. Dazu gehören vor allem die Menschen, die sich mit den drei Grundfragen der Existenz beschäftigen. Sie kommen dabei oft zu gleichen oder ähnlichen Antworten. Manche leiten daraus sogar die Allgemeingültigkeit ihrer Ansichten ab. Im Unterschied zur objektiven Wahrheit hat die Allgemeingültigkeit aber nur einen subjektiven Charakter. Sie gilt nicht an sich, sondern nur für die Personen, die sich die entsprechenden Fragen stellen. Wer keine lebenswichtigen Fragen stellt, kann auch nicht weise werden. Für ihn bleibt das Teilen möglicherweise bedeutungslos.

Es ist ein Zeichen der subjektiven Weisheit, sein Leben nicht nur auf den eigenen Egoismus hin auszurichten, sondern auch seine Gefühle, Ansichten und Interessen mit anderen zu teilen. Ist es aber klug, sich auch von einem Teil seines materiellen Vermögens zu trennen, um es anderen zu überlassen? Jeder ethisch denkende Mensch ist vordergründig dieser Meinung. Doch nicht jeder ist in der Lage, unter den gegebenen Umständen nach diesem Grundsatz zu leben.

*Teilen wird oft geistig bejaht, lässt sich praktisch jedoch nicht immer umsetzen.*

Klugheit ist die strategische Wahrheit. „Strategisch“ bedeutet zielführend. Wer klug ist, findet den Weg zum Ziel. Da es aber sehr viele individuelle Ziele geben kann, gibt es auch sehr viele Strategien. Liegt ein eindeutiges Ziel vor und sind die Umstände identisch, lassen sich enorme qualitative Unterschiede zwischen den einzelnen Strategien feststellen. Die eine Strategie mag dann schnell und direkt zum Ziel führen, eine andere dagegen gar nicht. Weil es diesen Unterschied zwischen zielführendem (richtigem) und nicht zielführendem (falschem) Handeln gibt, der sich sogar messen und überprüfen lässt, gehören auch die Strategien dem Bereich der Wahrheit an. Diese Wahrheit ist nicht allein objektiv und auch nicht allein subjektiv, sondern stellt eine Mischung der beiden Dimensionen dar. Wer strategisch handelt, erkennt die Situation aus objektiver Distanz. Er beurteilt sie aber nach subjektivem Interesse. Sind unterschiedliche Interessen im Spiel, richten sich die Strategien oft gegeneinander. Eine gemeinsame interessenübergreifende Strategie des Teilens zu finden, stellt damit eine gewaltige konzeptionelle Herausforderung dar.

Das größte Interesse am Teilen haben vor allem diejenigen, die nichts abgeben müssen, weil sie entweder wenig besitzen oder weil es sich nicht um ihr Hab und Gut handelt. Die Armen, der Staat und die Kirchen gehören deshalb zu den natürlichsten Verfechtern des Teilens. Die Unternehmer stehen dagegen dem Teilen

möglicherweise skeptisch gegenüber. Sie akzeptieren zwar grundsätzlich die Umverteilungspolitik des Staates, sind jedoch nicht bereit, sich nach Belieben schröpfen zu lassen. Durchschnittsbürger haben in der Regel eine positive Einstellung zum Teilen. Das lässt sich durch das hohe Spendenaufkommen belegen. Die Spender wollen sich jedoch in der Regel frei entscheiden und nicht zum Abgeben gezwungen sein. Deshalb verfolgen sie meistens ihre ganz persönliche Strategie des Teilens, die von konkreten Lebensumständen, erworbenen Einstellungen, ausgeprägten Bedürfnissen und sogar augenblicklichen Stimmungen abhängen kann.

Teilen ist Gegenstand strategischer Überlegungen  
und folgt unterschiedlichen Konzepten.

Die Unterscheidung zwischen der objektiven, subjektiven und strategischen Wahrheit erinnert an die Einteilung der Universitätslehre in naturwissenschaftlich-technische, geisteswissenschaftlich-historische und sozialwissenschaftlich-kulturelle Disziplinen. Eine philosophische Untersuchung des Teilens ist jedoch nicht mit einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit gleichzusetzen. Jede Wissenschaft dient der objektiven Erkenntnis, indem sie nach anerkannten Methoden vorgeht und dabei möglichst überprüfbare Ergebnisse liefert. Die Philosophie darf sich dagegen methodisch nicht so stark binden, um auch die subjektiven und strategischen Aspekte des Handelns in Betracht zu ziehen. Sie beschäftigt sich nicht nur mit Erkenntnis, sondern auch mit Weisheit und Klugheit. Das macht sie zu einer intellektuellen Sichtweise, die nicht nur richtig, sondern vor allem menschennah und praktikabel sein will.

## Grundsätze des Teilens

Weil es drei Arten der Wahrheit gibt, lassen sich auch drei-idealtypische Motive für das Teilen finden. Wir wollen diese Gründe zunächst allgemein darstellen, bevor sie in den weiteren Kapiteln genauer erläutert sowie mit Beispielen und Umsetzungsvorschlägen versehen werden. Der objektive Grund liegt in der theoretischen Erkenntnis dessen, was durch das Teilen bzw. Nicht-Teilen geschieht. Er resultiert aus der Untersuchung von Ursache und Wirkung. Der entsprechende Erkenntnisgrundsatz lautet, dass das Teilen für uns lebensnotwendig und sogar überlebenswichtig geworden ist. Im Umkehrschluss heißt es, dass wir ohne Teilen unseren Wohlstand verlieren werden. Der subjektive Grund liegt in der Einsicht, dass wir unser Leben durch das Teilen glücklicher gestalten könnten. Wer sich von einem Teil seiner Güter trennt und damit anderen eine Freude macht, erreicht in der Regel eine höhere Stufe der Zufriedenheit, als wenn er nur alles für sich behält. Diese „Weisheit“ hat mit dem Zweck des Lebens zu tun. Untersuchen wir diesen Zweck, so kommen wir beispielsweise zu der Einsicht, dass materielle Güter nur ein Mittel darstellen, angenehmer, gesünder oder zufriedener zu leben. Wer das Leben als Ganzes sieht, für den ist das eigene Wohlbefinden genauso wichtig wie soziale Anerkennung oder ökonomischer Erfolg. Wir sollten also teilen, um uns besser zu fühlen. Der strategische Grund liegt in der praktischen Erfahrung, dass sich das Teilen lohnt. Wer teilt, kann sogar seine ökonomischen Ziele besser erreichen, als derjenige, der es nicht tut. Die Untersuchung des Markt- und Wettbewerbsverhaltens bildet auch die Basis für die Überprüfung dieser These. Sie wird zeigen, dass kluge Unternehmer das Teilen als strategisches Instrument

einsetzen, um ihre Firma erfolgreicher zu machen. Sie tun es auch aus Berechnung und sind dennoch keine schlechteren Menschen als diejenigen, die zum Teilen aus moralischen Gründen aufrufen. Ihr großer Verdienst besteht gerade im Erbringen des Nachweises, dass sich Ökonomie und Ethik auch im Wirtschaftsleben vereinbaren lässt.

| *Im Idealfall sichert Teilen den Wohlstand,  
macht glücklicher und lohnt sich.*

Fassen wir die drei Grundsätze kurz zusammen. Wir sollten teilen, weil wir dadurch erstens unser Überleben sichern, zweitens um glücklicher zu sein und drittens, weil es sich auch ökonomisch lohnt. Jeder, der hinter diesen Grundsätzen steht und sie aktiv praktiziert, ist der Wahrheit sehr nahe. Doch viele zweifeln daran, dass die idealtypischen Motive tatsächlich wirkungsmächtig sind.